

Hubertus Giebe

Prof. Dr. Dr. Gerd Presler

Die Anzahl der Besprechungen, Rezensionen, kunsthistorischen Erörterungen, Analysen, der Zeitschriftenbeiträge, Aufsätze und Katalogtexte zu Werk und Person von Hubertus Giebe, meine Damen und Herren, ist groß. Der 1953 bei Dresden geborene Künstler steht schon länger im Interesse der Öffentlichkeit. Spätestens seit seiner Teilnahme an der Biennale in Venedig 1990 – die Biennale ist so etwas wie eine Olympiade, eine Weltmeisterschaft der Kunst – wird dieser intensive, stabile Gestalter eingehend diskutiert, besprochen, befragt. Es fällt auf, daß oftmals das Wort „ekstatisch“ gebraucht wird. Dieter Hoffmann und der leider viel zu früh verstorbene, kluge Eberhard Roters tun das. Schaut man im Lexikon nach, so findet man unter Ekstase: „Außersichsein, Zustand höchster Verzückung, Entrücktsein.“

Meine Damen und Herren, geht es nicht vielleicht doch ein bischen weniger gefühlsbeladen ? Warum verbindet sich schöpferische Arbeit eigentlich so oft mit besonderer Situation, mit Alltagsferne und Überschwang ? Ist nicht vielleicht doch auch gewachsene Erfahrung, ein hohes Maß an handwerklichem Können, ein beherrschtes, nüchternes Geschehen anzutreffen ? Rausch **und** Bewältigung, Scharfsinn **und** Intuition ?

Die Gemälde, Zeichnungen und Lithographien von Hubertus Giebe tragen in sich Zeichen eruptiver, expressiver Gestaltung. Zugleich ist dieser Maler ein großer, hungriger Leser, ein nachdenklicher, ja besorgter Mensch. Ekstase kann bei ihm nur bedeuten, daß er – wörtlich – aus irgendetwas „heraustritt“, daß er vielleicht zur Seite tritt, um **besser**, vielleicht zurück, um **hinter** die Dinge zu schauen. Es gibt ein altes Wissen in der bildenden Kunst, wonach die bloße Wiedergabe der Wirklichkeit den schöpferischen Menschen einengt. Die Reproduktion ist seine Sache nicht. „Nachahmung ist nie Kunst“, schrieb Herwarth Walden – 1912. Der schöpferische Mensch, meine Damen und Herren, produziert. Er gibt nicht dem Bekannten ein Gesicht; er formt das Unbekannte, ruft das Neue herbei, er „macht“, wie Paul Klee bemerkte, „sichtbar.“

Er zeichnet nicht nach, er zeichnet vor. Er gestaltet frei. Oft, ja zumeist unter Opfern. Freiheit bedeutet viel in einem Land, das, wie die ehemalige DDR, dem Künstler eine festumrissene Aufgabe zuwies. Hubertus Giebe konnte das nicht. Er hat seine Kunst nicht auf dem Altar der Anpassung geopfert. Er hat Wege unbewachter Gestaltung gefunden. Auch in diesem Sinne „trat er heraus“. Ekstase als Akt des Ungehorsams, Ekstase als Akt der Verweigerung. Der gehorsame Künstler: Nein niemals. Der die Gebote und Verbote souverän abweisende in diesem Sinne ekstatische Künstler: Ja, zweimal ja.